Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 85 (2020)
Heft: 1-2

Artikel: Der illustrierte Hebel
Autor: Wunderlin, Dominik
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-905741

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dominik Wunderlin

Der illustrierte Hebel

Eine Skizze

Nicht erst seit es möglich ist, Bilder drucktechnisch zu vervielfältigen, finden sie sich in Büchern. Vor der Entwicklung des Buchdrucks war die Bebilderung eines Buches Handarbeit, das Werk der Buchmaler, die zumeist in Klöstern liturgische Prachthandschriften bebilderten. Im Gegensatz zu diesen Unikaten entstanden nun seit dem 15. Jahrhundert Bücher zunehmend in den Offizinen der Buchdrucker. Dort hantierte man mit den beweglichen Lettern und fertigte mit Sticheln und scharfen Werkzeugen Bilddruckvorlagen auf Kupferplatten und Holzstöcken.

Die hernach gedruckten Ergebnisse dienten von Anfang an als Schmuck, zur Erläuterung und als Deutung. Je nach den technischen Möglichkeiten waren sie zunächst oft nicht in den Text integriert, sondern befanden sich auf einer eigenen Seite. Sie wurden wie die oft viel grösseren Einblattdrucke gesondert hergestellt.

Dieses Verfahren wurde auch angewandt, als im 18. Jahrhundert die Illustrationen in den Volkskalendern, dem neben der Bibel oft einzigen Lesestoff des lesekundigen Teils der einfachen Bevölkerung, ein fester Bestandteil wurden.[1] Die Rückseite blieb zunächst aus technischen Gründen oft unbedruckt.

Nach Beginn des 19. Jahrhunderts setzte in Europa eine eigentliche Bilderflut ein. Dank neuer und kostengünstiger Bildreproduktionstechniken, nämlich der in Deutschland von Alois Senefelder erfundenen Lithographie und des in England von Thomas Bewick aus dem Holzschnitt weiterentwickelten Holzstichs, stieg in den Büchern und ebenso in den Volkskalendern rasch die Anzahl Illustrationen. Zur Vermehrung trug ab den 1820er-Jahren auch der Stahlstich bei. Als kostengünstiges und leistungsfähiges Verfahren, das es ermöglichte, dass Abbildungen in den Satz eingefügt und mit ihm gemeinsam gedruckt werden konnten, erwies sich der Holzstich: Er war nämlich wie der Buchdruck ein Hochdruckverfahren.[2]

Als Johann Peter Hebel 1803 bei Macklot in Karlsruhe (und nicht wie sehnlichst gewünscht in seiner Geburtsstadt Basel) seine «Allemannischen Gedichte» auf eigene Rechnung veröffentlichen konnte, wurden noch keine Illustrationen beigefügt. Anders war es dann bei der 3. Auflage mit drei Kupferstichen nach Vorlagen des Strassburger Künstlers Benjamin Zix (1772–1811, der vier Jahre lang als offizieller Historiograf Napoleons mit dem Stift dessen Taten dokumentierte und in Weimar den Dichterfürsten Goethe porträtierte.[3]

Es war ein alter Plan Hebels, und er musste sich selber sehr zur Verwirklichung einsetzen. Nachdem drei mögliche Künst-

---

[1] Hans Trümpy / Theo Gantner, Kalender-Bilder, Illustrationen aus schweizerischen Volkskalendern des 19. Jahrhunderts. Führer durch das Schweizerische Museum für Volkskunde. Basel 1978.

[2] Ernst Born, Geschichte des Bilderdrucks. Basel 2. A. 2006. – Hans-Jürgen Wolf, Geschichte der Druckverfahren. Elchingen 1992.

[3] Régis Spiegel, Dominique-Vivant Denon et Benjamin Zix. Témoins et acteurs de l'épopée napoléonienne 1805–1812. Harmattan, Paris 2000.

ler des Wiesentals (Christian Meichelt,[4] Christian Haldenwang[5] und Johann Jakob Strütt[6]) ausser Betracht gefallen waren und der in Basel wirkende Marquard Wocher[7] abgesagt hatte, gaben Hebels Strassburger Freunde, Gottfried und Sophie Haufe 1805 den zielführenden Tipp auf Benjamin Zix. Bis die gewünschten drei Illustrationen fertig waren, gab es einen eifrigen Briefverkehr zwischen dem Dichter und dem Ehepaar Haufe, die dann mit dem Künstler das Weitere mündlich regelten.[8] Kritik von Architekt Friedrich Weinbrenner, der den Verleger Macklot davon überzeugen wollte, dass Illustrationen nicht mehr leisten können als das geschriebene Wort, brachte Unruhe ins Vorhaben. Doch es gab auch andere Sorgen, die Hebel bei diesem Projekt beschäftigten: So ging es beispielsweise um die richtige Statur der darzustellenden Personen und um die richtige Kleidung. Deshalb wurde Freund Friedrich Wilhelm Hitzig, Pfarrer zu Rötteln, gebeten, bei einem «gutgewachsenen Oberländer Mägdlein oder Weiblein» einen «Anzug» auszuleihen, diesen nach Strassburg zu schicken, damit dann Sophie Haufe dem Künstler als Spinnerin in der Illustration zum Gedicht «Der Carfunkel» Porträt sitzen konnte. Diese Szene einer abendlichen Spinnstube war Hebel derart wichtig, dass er auch gleich die Kosten für die Kupferplatte übernahm, da der knauserige Macklot nur zwei Bildbeigaben zubilligen wollte. Diese Platte war auch die Einzige, die Zyx selber stach, denn er wurde mitten im Auftrag von Napoleon nach Paris gerufen und musste die Gravur ausgeben. Die anderen beiden Motive waren «Die Mutter am Christ-Abend» und die auf den Kurfürsten das Hoch ausbringende Gesellschaft aus dem «Schmelz-Ofen». Sie trat an die Stelle der ursprünglich geplanten Szene mit «Ätti und Bub auf dem Baselweg» aus der «Vergänglichkeit».[9]

Bei der 5. Auflage, die 1820 bei Sauerländer in Aarau erschien, findet sich auf dem Titelblatt neu ein Landschaftsbild mit einem Mann und einer Frau (mit «Schiehut», Strohhut, in der Hand) im Vordergrund: Zu erkennen ist die sich vom Feldberg das Wiesental herunterschlängelnde Wiese, die bei Kleinhüningen in den Rhein mündet.[10] Die Miniatur schuf der um 1800

---

4 Christian Meichelt (1776–1830/40?), Kupferstecher, tätig in Lörrach, Basel (bei Christian von Mechel), Bern etc. Pate des Architekten Friedrich Eisenlohr, u. a. Erbauer vieler Eisenbahnbauten und Entwerfer der «Bahnhäusleuhr», Vorbild der Schwarzwälder Kuckucksuhr. Hans Joachim Bodenbach: *Christian Meichelt, Kupferstecher und Maler in Basel, Lehrer in Lörrach – tätig auch für den Koblenzer Verlag Karl Bädeker (Baedeker),* in: Badische Heimat, 4/2000, Freiburg i.Br. 2000, S. 700–713.

5 Er war vor 1796 in der Offizin von Christian von Mechel, dann in Dessau, ab 1804 Hofkupferstecher in Karlsruhe. – Hasso von Haldenwang: Christian Haldenwang, Kupferstecher (1770–1831). Kunstgeschichtliches Inst., Frankfurt am Main 1997.

6 1773 geb. in Tegernau (Kleines Wiesental). Ausbildung in Basel bei Christian von Mechel zum Koloristen, dann in Mannheim. Tätig als Kupferstecher und Landschaftsmaler. Gestorben um 1820. – Georg Kaspar Nagler, Neues Allgemeines Künstler-Lexicon. München 1847, Bd. 17, S. 497.

7 1760–1830. Aus Mimmenhausen bei Salem nach Basel zugezogener Kunstmaler, vielseitig tätig. Schöpfer des Gross-Panoramas von Thun.

8 Wilhelm Zentner, Johann Peter Hebels Briefe, Gesamtausgabe. Karlsruhe 1939, versch. Briefe von Nr. 135 (11. Mai 1805) bis Nr. 166 (20.–26. April 1806), – Heide Helwig, Johann Peter Hebel, Biographie. München 2010, S. 68–71.

9 Zum Vorstehenden vgl. auch: Walter Altwegg, Johann Peter Hebel. Frauenfeld-Leipzig 1935, S. 134 f.

10 Dieses Bild bezieht sich direkt auf das erste Gedicht der Sammlung, «Die Wiese». In der Erstausgabe von 1803 steht zum Titel des Ge-

Abb. 1: Hebels «Alemannische Gedichte» erschienen 1822 auch als Reutlinger Raubdruck.

sehr bekannte Zürcher Maler und Kupferstecher Franz Hegi (1774-1850), dessen Werk heute eine wichtige kulturgeschichtliche Quelle für die Zeit um 1800 darstellt.[11] Wie zuvor bei der Macklot'schen 3. Auflage sind auch die drei Illustrationen von Benjamin Zix widergegeben. Sie fehlen allerdings bei einem Raubdruck aus der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung von Reutlingen[12] aus dem Jahr 1822; vorhanden ist aber immerhin, wenn auch deutlich unbeholfen in der Ausführung, das Titelkupfer aus der Aarauer Edition, selbstverständlich ohne Hinweis auf Franz Hegi.
Selbstverständlich sind auch später und werden bis heute Ausgaben mit Gedichten von Johann Peter Hebel gelegentlich illustriert. Herausgegriffen sei hier nur die dreibändige Ausgabe in der Reihe «Birkhäuser Klassiker» des Birkhäuser Verlags Basel-Stuttgart von 1958. In den von Otto Kleiber eingeleiteten Gedichtband eingestreut sind 25 gekonnte Federzeichnungen des Aarauer Künstlers Felix Hoffmann

dichts die Anmerkung: «Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Vorderösterreichischen entspring, hinter Hausen im Wiesenthal ins Badische sich ergiesst bey Gündenhausen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bey Kleinhüningen im Kant. Basel in den Rhein ausströmt.»

11 Heinrich Appenzeller, *Der Kupferstecher Franz Hegi von Zürich. Sein Leben und seine Werke. Beschreibendes Verzeichnis seiner sämtlichen Kupferstiche* (Mit einem Porträt des Künstlers). Zürich 1906, Reprint Genève 1979.

12 Die ehemalige Freie Reichsstadt Reutlingen ist eine sehr alte Druckerstadt, wo seit dem späteren 15. und bis ins 19. Jahrhundert neben seriös produzierten Verlagsprodukten auch viele Raubdrucke von populären und somit einträglichen Texten hergestellt wurden. Sie wurden in Umgehung von Zollgebühren sehr günstig unter die Leute gebracht. Reutlingen war dafür geradezu berühmt. Reutlingen pflegt seit 1924 freundschaftliche Beziehungen zu Aarau und seit 1986 eine offizielle Städtepartnerschaft.

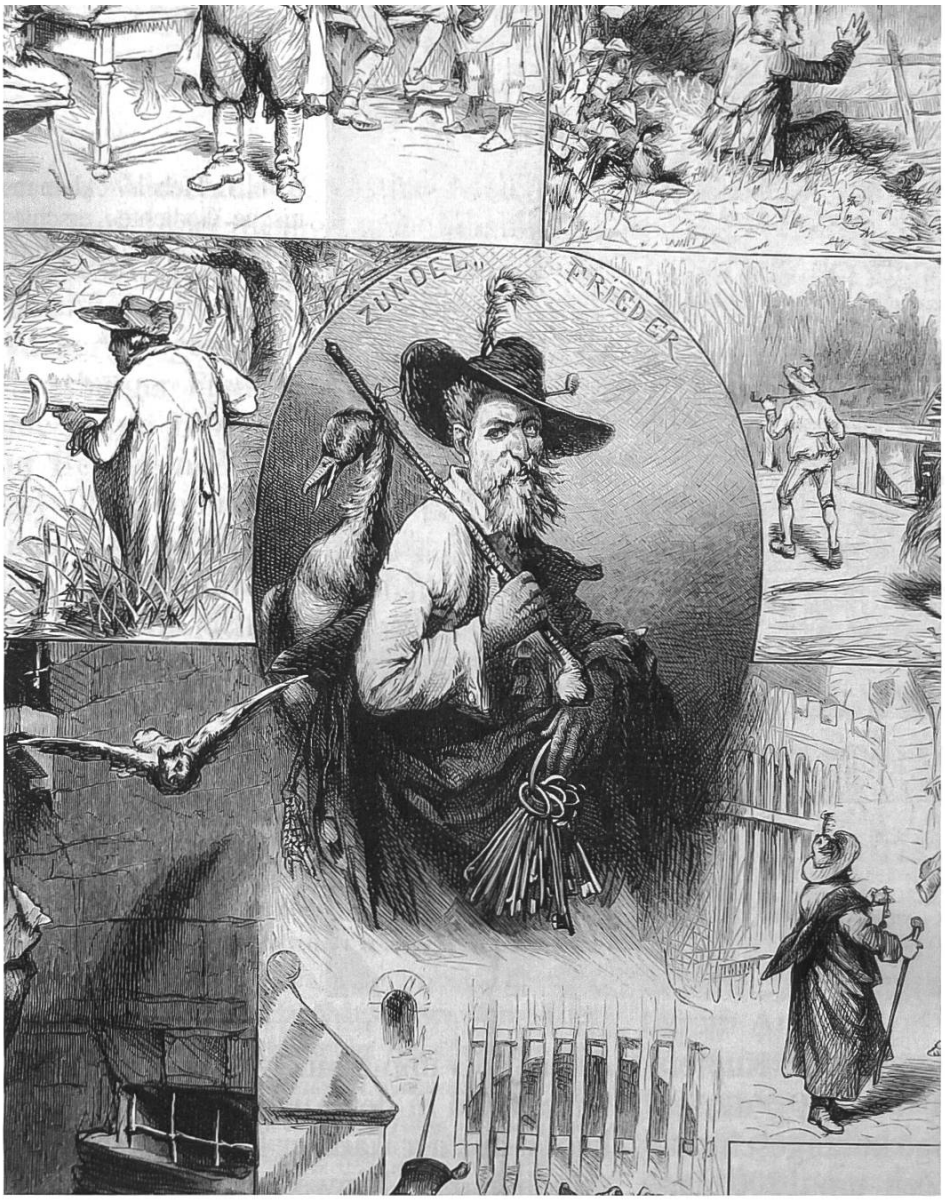

Abb. 2: Eine der acht Zundelfrieder-Geschichten, gezeichnet von Erdmann Wagner, veröffentlicht in der «Illustrirten Welt», 1876.

(1911–75),[13] die ohne historische Zitate sind – und auch frei von jener romantischen Stimmung eines Ludwig Richters. Seine Illustrationen der «Alemannischen Gedichte» waren seit 1872 über Jahrzehnte populär und gerne gesehen. Noch 1923 hatte beispielsweise auch der Basler Verlag Helbing & Lichtenhahn seiner Gedichtedition Richters Illustrationen beigegeben.

Für Kinderaugen bestimmt ist beispielsweise das grosszügig illustrierte Bilderbuch von Traute Enderle-Sturm zum bekannten Gedicht «Der Mann im Mond» (1985, Verlag Waldemar Lutz, Lörrach). In einem eigenwillig-naiven Stil, aber auch sehr kindergerecht gehalten, ist der grossformatige Gedichtband der Baslerin Ruth Werenfels-Geymüller, erschienen 1993 im Buchverlag der Basler Zeitung.

Nicht nur Hebels Gedichte sondern auch seine Kalendergeschichten bieten einem Illustrator oder einer Illustratorin viel Anregung. Im Hinblick auf die Feiern zum 250. Geburtstag von Johann Peter Hebel unternahm es die Basler Hebelstiftung, ein ganz besonderes Projekt umzusetzen. Sie lud die Absolventen einer Abschlussklasse der Studienrichtung Illustration an der Hochschule Luzern ein, Kalendergeschichten auszuwählen und sie in einer

[13] Hoffmann wurde bekannt durch die Gestaltung vieler Kirchenfenster (so in Rheinfelden und im Berner Münster) und durch die Illustration zahlreicher Kinderbücher. – *Felix Hoffmann – Retrospektive, Aargauer Kunsthaus Aarau.* Sauerländer Verlag, Aarau 1977

modernen Bildsprache zu illustrieren. Der so entstandene Bildband ist aber mehr als eine Ansammlung von ganz unterschiedlichen Abschlussarbeiten: Die Klammer bilden nämlich viel kurze ‹Grafic Novels› (Comics) der aus dem Iran emigrierten Comic-Zeichnerin Parsua Bashi. Der in höchster Professionalität realisierte Band durfte im Jahre 2010 auf den Geburtstagstisch gelegt werden als gültiges Zeugnis, dass viele Kalendergeschichten Hebels in ihren Aussagen nichts an Aktualität eingebüsst haben.

Dies ist auch der Grund, dass die Kalendergeschichten seit ihrer Entstehung vor nun mehr als 200 Jahren immer wieder aufgelegt werden. Einem kleinen Teil davon wurde schon bei der Erstveröffentlichung ein Bild mitgegeben, das gehörte zum Charakter eines Volkskalenders wie auch zu jenem eines Volksbuchs, was der Kalender zugleich auch war. Die Illustratoren jener Bilder blieben in der Regel anonym, das ist beim «Rheinländischen Hausfreund» nicht anders.

Ansprechend, aber auch mit der Garantie der Wiedererkennung, musste schon das Titelblatt sein. Beim Hausfreund war es nun nicht ein hinkender Bote wie bei den einschlägigen Kalendern aus Lahr, Strassburg, Basel, Bern oder Vivis (Vevey), sondern gleich der Verfasser und Redaktor «in Kniestrümpfen, langem Rock und Dreispitz erzählend unter seiner Zuhörerschaft zeigte».[14] Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Titelvignette nach einem Entwurf Hebels gestaltet worden war. Ob dies auch für manche der insgesamt 31 Illustrationen von Geschichten gilt, muss offen bleiben. Letztlich ist nur sicher, dass der Bruder des oben erwähnten Franz Hegi, nämlich Hans Kaspar Hegi (1778-1856) bis 1811 die Holzstiche lieferte. Ob er dies sogar bis 1813 tat und wer nachher die Aufgabe des Kalenderillustrators erfüllte, bleibt wohl ein Rätsel. Da er zu jener Zeit in Strassburg lebte, war der Weg von Karlsruhe für Illustrationsaufträge kurz; vermutlich war die Geschäftsbeziehung durch das Ehepaar Haufe entstanden.

Hebels Kalendergeschichten wurden und werden bis heute immer noch gerne in den wenigen, verbliebenen Volkskalendern nachgedruckt. Aber auch in anderen Medien kann man ihnen begegnen. So in frühen Feuilletons von Tageszeitungen und in «Illustrierten Wochenzeitungen», wie sie nach englischem Vorbild in Deutschland ab 1843 aufkamen und auch in anderen Ländern populär wurden. Bekannte Titel waren «Leipziger Illustrirte Zeitung», «Die Gartenlaube», «Über Land und Meer» «Vom Fels zum Strand» oder auch die «Illustrierte Welt, Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst». Diese erschien ab 1853 in München. Darin fand sich ein ganzseitiger Holzstich zu «Der Heiner, der Brassenheimer Müller und der Zundelfrieder» und natürlich zwei Seiten weiter vorne auch der Originaltext von Johann Peter Hebel. Es handelt sich dabei um eine der acht pfiffigen Meisterdieb-Geschichten rund um den Zundelheiner und den Zundelfrieder.[15] Die Illustration stammte von Erdmann Wagner (1842–1917), einem der viel beschäftigten Illustratoren im wilhelminischen Zeitalter.[16] Zu seinen

[14] Wilhelm Altwegg (wie Anm. 7), S. 172.

[15] Im ‹Traubuch von Todtmoos› findet sich unter dem 1. Mai 1718 ein Eintrag für eine historische Gestalt: «Fridle Zundel von Eschga im Fricktal vagabundus …», also ein Fridolin Zundel in Oeschgen. Jan Knopf (Franz Littmann / Hansgeorg Schmidt-Bergmann (Hg.), Johann Peter Hebel, Gesammelte Werke, Kommentierte Lese- und Studienausgabe in sechs Bänden. Göttingen 2019, Bd. III, S. 682.

[16] Karl Fritz, Erdmann Wagner, ein vergessener Hebelillustrator, in: Badische Heimat 65, 1985, Heft 1, S. 229.

Lebzeiten sehr beliebt und in vielen Kinderhänden waren die diversen Ausgaben vom «Schatzkästlein für die Jugend»,[17] das zwölf Holzstiche von Erdmann Wagner zu Kalendergeschichten und eine Einleitung von Peter Diehl enthält.

Johann Peter Hebel auf seine alemannischen Gedichte und auf die Kalendergeschichten zu reduzieren, ist ein Verkennen dieses Dichterpfarrers. Wie die im Sommer 2019 erschienene Werk- und Studienausgabe (vgl. in diesem Heft die ausführliche Besprechung in der Rubrik «Rauracia»!) eindrücklich vor Augen führt, gehören zum «ganzen Hebel» auch seine «Biblischen Geschichten». Geschrieben wurden sie von Hebel als Auftragswerk für die Jugend. In zwei Bänden publiziert wurden insgesamt 123 biblische Erzählungen in einer bildhaften Sprache, die manchen dann auch zu stark im Kalenderton daherkamen.

Die «Biblischen Geschichten», die zwischen 1824 und 1855 an den badischen Schulen im Gebrauch waren, blieben ohne Bebilderung sowohl in den evangelischen wie auch in den katholischen Editionen. Zwar hatte bereits Martin Luther erkannt, dass eine Veröffentlichung, die in Kinderhände gelegt werden soll, auch illustriert gehört und er lieferte schon 1529 mit seinem «Passional» den Prototyp einer bebilderten Kinder- und Volksbibel.[18] In viel späteren Ausgaben, namentlich des 20. Jahrhunderts begegnen wir aber durchaus Ausgaben verschiedener Verlage, die Hebels «Biblische Geschichten» mit Illustrationen ausstatteten. Erwähnt seien Tobias Stimmers (1920), Willi Harwerth (1926), Peter Kleinschmidt (1939) und Joachim Kölber (1952). Letztere erschienen über Jahre im Union-Verlag in Berlin /DDR. Wer das immense Werk von Gustave Doré (1832–1883)[19] an Darstellungen aus der biblischen Geschichte kennt, darf nicht überrascht sein, dass ein Verlagshaus in der Qualität von Diogenes (Zürich) sich 1989 entschlossen hatte, Hebels theologisches Alterswerk mit passenden Bilder eines der grössten und berühmtesten Bibel-Illustratoren auszustatten.

[17] 1. Auflage 1875, 9. Auflage 1918.

[18] Elmar Vogt, «Die Sache mit Graubünden wusste ich schon, aber ich bin ihnen nie begegnet …» Johann Peters Erstausgaben der Biblischen Geschichten mit Schwerpunkt der Schweizer Ausgaben (Kanton Graubünden), in: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 12, 2018, S. 246ff.

[19] Konrad Farner, der linksintellektuelle Kunsthistoriker und Essayist (1903-1974), der zwischen 1936 und 1950 in Basel und Frenkendorf/Niederschönthal gelebt und bei Karl Barth und Edgar Salin auch Theologie studiert hatte, nannte den in Strassburg geborenen Gustave Doré in seiner Darstellung, den industriellen Romantiker. (Dresden 1962 / reed. München 1975).

Ausstellungshinweis

Dichter-und Stadtmuseum Liestal, Rathausstrasse 3
Zeitzeugen und Pioniere der Mundartdichtung.
Jonas Breitenstein und sein Vorbild Johann Peter Hebel
(integriert ist die Lörracher Wanderausstellung zu Hebels Schweizerreise)

Wegen Corona-Virus/COVID-19 voraussichtlich erst ab 1. Mai wieder offen und noch bis 14. Juni 2020 geöffnet.